

Johann Sebastian zum 333.

»...nicht Bach, sondern Meer...«

Eine Bach-Hommage

05. 05. 2018 **Rendsburg, Christkirche**
06. 05. 2018 **Glücksburg, Auferstehungskirche**
02. 06. 2018 **Itzehoe, St. Laurentii**
03. 06. 2018 **Plön, Nikolaikirche**

Herzlichen Dank ...

... sagen wir all unseren Partnern, Spendern und Helfern!

Die Durchführung unseres Projektes »... *nicht Bach sondern Meer* ...« wurde der **norddeutschen sinfonieta** vor allem durch die Unterstützung folgender Förderer, Partner & Einrichtungen ermöglicht, deren Hilfe wir dankbar hervorheben möchten:

- **Land Schleswig-Holstein – Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur**
- **Kreis Rendsburg-Eckernförde**
- **Christkirchengemeinde Rendsburg-Neuwerk**
- **Förderkreis Glücksburger Konzerte e.V.**
- **Lutherische Innenstadtgemeinde Itzehoe St. Laurentii**
- **Lutherische Nikolai-Kirchengemeinde Plön**
- **Lionsclub Rendsburg**
- **Musikverein Rendsburg**
- **Die NetzWerkstatt**
- **Rendsburger Musikschule**

... seien auch SIE dabei!

In diesem Jahr feiert der (gemeinnützige) Verein **norddeutsche sinfonieta e.V.** seinen fünfzehnten Geburtstag! Er koordiniert und flankiert organisatorisch und finanziell die Projekte der Orchesterwerkstatt – und ist als ihr Träger ein unverzichtbarer Bestandteil. Und er könnte gern breiter aufgestellt sein. Also wollen wir gerne auch Sie dafür gewinnen! Mit einer breiten Unterstützung möchten wir das fruchtbare und vielfältige Wirken der **norddeutschen sinfonieta** fortsetzen und ausbauen. Weitere Informationen zum Verein finden Sie auf unserer Homepage, eine Beitrittserklärung finden Sie auf der letzten Innenseite, ausliegend oder gleichfalls im Netz. Auch über eine – selbstverständlich steuerabzugsfähige – Spende freuen wir uns! Unsere IBAN: DE76 2145 0000 0000 0232 38 – BIC: NOLADE21RDB – Sparkasse Mittelholstein



norddeutsche sinfonieta

Am Gerhardshain 44
24768 Rendsburg
info@norddeutsche-sinfonieta.de
www.norddeutsche-sinfonieta.de

Vorstand *norddeutsche sinfonieta* e.V.: Christian Gayed, Beate Mahns, Ilona Pinkenburg,
Anne Kankainen, Anette Berchtold, Maarit Heinemann



Sehr geehrtes, liebes Publikum,

Johann Sebastian Bach war musikalisch gesehen ganz gewiss ein eigener Ozean – sein späterer Komponistenkollege Ludwig van Beethoven hat es durchaus auf den Punkt gebracht, und wohl alle Nachfahren finden sich darin in seltener Einigkeit.

Die Wiederaufführung von Bachs *Matthäuspassion* durch Felix Mendelssohn und seinen Lehrer Carl Friedrich Zelter erweckte den Namen Bachs nach einem fast 80-jährigen Dornröschenschlaf neu. Nachdem Bachs Musik nun nach und nach neu verlegt wurde und allgemein erreichbar war, wurde er zum wichtigen Anreger aller nachfolgenden Musikergenerationen. Brahms, Reger, Schönberg, Hindemith, Shostakovich, Villa-Lobos, Piazzolla, Jethro Tull ... Komponisten aller Zeiten, aller Stilrichtungen und aller Herren Länder berufen sich auf Bach – wie wir ja auch sehen, vielmehr hören, werden.

Beethoven lernte das *Wohltemperierte Klavier* bereits als Schüler in Bonn kennen. Auch Mendelssohn wuchs musikalisch von Anfang an mit Bach auf: Zelter war Schüler Carl F. C. Faschs (dieser wiederum Sohn eines Bach-Schülers) und hatte eine direkte persönliche Beziehung zum Thomaskantor, die er mit Leidenschaft weitergab.

Und beide blieben mit Bachs Werk lebenslang bewundernd verbunden.

Und so schien es uns folgerichtig, neben dem Jubilar diese beiden frühen aus der großen Schar von Bachfans – und ihrerseits hochgradige Meister – im heutigen Geburtstagskonzert zu versammeln. Und außerdem mit einer Uraufführung zu zeigen, dass auch namhafte Komponisten des 21. Jahrhunderts eine unverändert starke Beziehung zu Bach verspüren.

Dabei ist es eine besondere Freude, wie sich in der Vorbereitung einige Programmbögen von alleine ergaben: Das Meer spült durch den Titel von Immanuel Otts neuem Werk wie durch unser Motto. Und auch, dass das Programm mit Konzert, Fuge, Sinfonie, Choral und Variationen einen quasi kaleidoskopischen Blick auf Bachs Werk erlaubt, rundet es.

Bei der Zusammenstellung des Abends ließen wir uns durch eine besondere Chronologie leiten: Die Abfolge der Stücke erklingt in der Reihenfolge, in der sie je nach Lebensalter entstanden. So beginnt das Programm mit dem Werk eines 12-jährigen, es folgt das eines 29- und das eines 34-jährigen. Wann genau Bachs a-Moll-Konzert entstand, ist ungewiss, er wird ca. 40 gewesen sein. Sowohl Beethovens *Große Fuge* wie Bachs *Goldberg-Variationen* sind Alterswerke – beide im Alter von je 58 Jahren geschrieben.

Ein letzter Satz zur Sitzordnung: Die sogenannte *antiphonische Aufstellung* (die zweiten sitzen den ersten Geigen gegenüber) war hierzulande bis weit ins 20. Jahrhundert hinein üblich. Erst in den 50ern setzte sich die sogenannte *amerikanische Aufstellung* durch. Immanuel Ott schreibt sie für sein Stück aber explizit vor. So gehen auch wir neue »alte« Wege...

Viel Vergnügen wünscht Ihr





Christian Gayed, Leitung, sammelte erste Erfahrungen als Dirigent schon vor seinem Studium an der Hochschule für Musik in Detmold (Schulmusik und Kontrabass). 1988 lernte er Sergiu Celibidache kennen; einem langjährigen Studium bei ihm und seinem Assistenten Konrad von Abel verdankt er wesentliche Impulse. Später führten ihn Assistenzen und Gastdirigate zu verschiedenen Orchestern in Deutschland und Polen. Im Jahr 2000 gründete er die Orchesterwerkstatt

norddeutsche sinfonietta, deren künstlerischer Leiter er seitdem ist.

Als Arrangeur und Komponist blickt er auf eine Vielzahl von Aufführungen eigener Werke für unterschiedliche Ensembles zurück. Sein Arrangement des Originalklavierauszugs von Eduard Künnekes Musik zum Stummfilm »Das Blumenwunder« ermöglichte mehrere viel beachtete Wiederaufführungen des Kunstfilms von 1926 nach siebzig Jahren.

Christian Gayed koordiniert die *Studienvorbereitende Ausbildung* für den *Landesverband der Musikschulen in Schleswig-Holstein* und ist vielseitig künstlerisch und pädagogisch tätig.



Nathan Kirzon, Violine, wurde in eine Hamburger Musikerfamilie geboren. Mit vier Jahren erhielt er ersten Geigenunterricht bei seiner Mutter. In der Folge wurde er u. a. bei Elfi Roth, Anton Barakhovsky, Prof. Ina Kertscher (am Institut für Früh-Förderung musikalisch Hochbegabte der Hochschule Hannover), Paul Florin, Winfried Rüssmann und Harim Chun ausgebildet.

Nathan war u.a. erster Preisträger der Wettbewerbe Jugend musiziert sowie des Bergedorfer Jugendmusikanten-Wettstreits. Er war mehrfach Stipendiat der *Oscar und Vera Ritter-Stiftung*.

Bereits 12-jährig wirkte er unter großem medialen Interesse als zweiter Geiger im *nathan quartett* seiner Mutter mit. 2009 debütierte er mit Bachs d-Moll-Doppelkonzert mit den Hamburger Solisten. Im gleichen Jahr stellte ihm der Deutsche Musikinstrumentenfonds eine Violine von Leopold Widhalm (Nürnberg 2. Hälfte 18. Jh.) zur Verfügung.

Nathan Kirzon spielte u.a. mit der Jungen Deutschen Philharmonie, dem Bundesjugendorchester, dem NDR Jugendsinfonie Orchester, der Basler Sinfonietta, der Hamburger Camerata und der *Philharmonie der Nationen*.

2015 nahm er an der Akademie zu Bachs Weihnachtsoratorium unter der Leitung von Helmuth Rilling teil. 2018 folgte ein Meisterkurs bei Prof. Adelina Oprean. Im Rahmen des Brahmsfestivals im Mai 2018 tritt er mit Werken von Dvorak, Schostakovich und Rihm auf.

Seit Oktober 2016 studiert er in der Klasse von Prof. Carlos Johnson an der Hochschule für Musik und Theater in Lübeck.



Orchesterbesetzung Projekt »... nicht Bach, sondern Meer...«:

Violine I: Nathan Kirzon, Lennart Pries, Maybritt Kiefer, Rahel Boell, Anna-Clara Franke.

Violine II: Juliane Kirscht, Savannah Lehmann, Skyler Chou, Yanyu Tian, Annika Sternberg.

Viola: Bettina Kegler, Noémie Boquet, Franziska Hodde, Hilla Krüger. **Violoncello:** Anne Gayed, Fiona Hagner, Matthias Berg. **Kontrabass:** Finn Strothmann, Esther Linnenbrink.

Cembalo: Lennart Pries.



Foto: Jens Sauerbrey

Die **norddeutsche sinfonietta** wurde im Jahre 2000 gegründet, seit 2003 ist sie ein eigener Verein. Sie bietet seither herausragenden jugendlichen Nachwuchsinstrumentalisten aus Norddeutschland die Möglichkeit, eng mit erfahrenen Berufsmusikern zusammenzuarbeiten. Mittlerweile blickt die **norddeutsche sinfonietta** neben einer reichen Konzerttätigkeit in ganz Norddeutschland einschließlich vieler oratorischer Kooperationen auch auf die Teilnahme bei mehreren hochkarätigen internationalen Festivals zurück, so in Dänemark, Finnland, Polen und Tunesien.

2011 war die **norddeutsche sinfonietta** maßgeblich an der Wiederaufführung des Stummfilms *Das Blumenwunder* (mit der Originalmusik von Eduard Künneke) beteiligt, der u.a. in Berlin in Kooperation mit dem ZDF, arte und dem Deutschlandfunk gesendet wurde. 2014 wurde die **norddeutsche sinfonietta** zu einem Neujahrskonzert in die Kunsthalle Düsseldorf eingeladen. Im gleichen Jahr führte sie ein vielschichtiges Märchen-Theater-&-Kompositions-Projekt mit Kindern und Jugendlichen zwischen sechs und fünfzehn Jahren auf der Bühne des Landestheaters auf. Zum 15. Jahrestag ihres Bestehens

produzierte sie die CD **NACHT HIMMEL** mit drei eigens für sie geschriebenen Werken.

Ein besonderes Markenzeichen der **norddeutschen sinfonietta** ist ihre konzeptionelle Programmgestaltung, die gern außermusikalische Ebenen wie Texte, Tanz oder Theater mit einbezieht. Ein künstlerischer Schwerpunkt ist die Auseinandersetzung mit moderner Musik in ihrer gesamten Stilvielfalt.

www.norddeutsche-sinfonietta.de | follow us on **facebook**



Programmfolge

Felix Mendelssohn Bartholdy *Sinfonie Nr. 4, c-Moll*

(1809 - 1847)

(ca. 1821)

- Grave – Allegro
- Andante
- Allegro vivace

Johann Sebastian Bach

(1685 - 1750)

Brandenburgisches Konzert III, BWV 1048

(ca. 1714)

- [ohne Bezeichnung]
- Adagio [Kadenza]
- Allegro

Immanuel Ott

(*1983)

Les bêtes de la mer rondes comme des outres
für 19 Streicher (2018)

Johann Sebastian Bach

Konzert a-Moll f. Violine, Streicher und B.C.

BWV 1041 (um 1730)

- [ohne Bezeichnung]
- Andante
- Allegro assai

*** **

Ludwig van Beethoven

(1770 - 1827)

Große Fuge B-Dur, op. 133 (1825/26)

- Allegro – Meno mosso e moderato – Allegro molto e con brio – Allegro

Johann Sebastian Bach

aus: Goldberg-Variationen, BWV 988 (1741)

- Var. XVI, Ouverture
- Var. XVIII, Canone alla Sesta
- Var. XIX,
- Var. XXX, Quodlibet
- Aria

norddeutsche sinfonietta

Leitung: Christian Gayed

Violine: Nathan Kirzon



**Johann Sebastian Bach –
Brandenburgisches Konzert III
Violinkonzert a-Moll
Goldberg-Variationen**

*»Als ich diese Musik hörte, da vernahm ich etwas von dem, wie es sein müsste in Gott, gerade bevor Gott die Welt erschaffen hat. Und es war mir, als wenn ich weder Ohren, am wenigsten Augen und weiter keine übrigen Sinne besäße noch brauchte.«
– J. W. v. Goethe*

Die sechs *Brandenburgischen Konzerte* kamen erst im 19. Jahrhundert zu ihrem Namen. Bach hatte aus früheren Werken ein Kompendium zusammengestellt, das er, leicht überarbeitet, 1721 dem Markgrafen C. L. von Brandenburg-Schwedt widmete. Wann, in welcher Reihenfolge und zu welchem Anlass die Konzerte genau entstanden sind, ist heute Anlass zu Spekulationen. Höchstwahrscheinlich gehört das dritte zu den ältesten, noch in Bachs Zeit am Weimarer Hof (1708 - 16) entstandenen. Anders als bei den späteren Konzerten sind hier mehr Gruppen als Einzelinstrumente gegeneinandergestellt: Je drei Violinen, Violen und Violoncelli konzertieren, manchmal einzeln, oft geschlossen, über der Basslinie einer Continuo-Gruppe.

»Die Schönheit des Andante [des a-Moll-Konzertes] (...) ist so groß, dass man ernstlich nicht mehr weiß, wie man sich hinsetzen und verhalten soll, um des Anhörens würdig zu sein. Sie bleibt einem lange im Sinn, und man wundert sich beim Hinaustreten auf die Straße, dass der Himmel nicht blauer ist und der Parthenon nicht aus der Erde emporwächst.« – Claude Debussy

Erstmals war Bach bereits 1703 für mehrere Monate in Weimar angestellt gewesen – als Violinist an der herzoglichen Kapelle. Er war also offensichtlich auch ein versierter Geiger, von dem sein Sohn Carl Philipp Emanuel schrieb: »In seiner Jugend bis zum ziemlich herannahenden Alter spielte er die Violine rein und durchdringend«. Nachgewiesenermaßen hat er außer den drei überlieferten Solokonzerten in a-Moll, E-Dur und dem d-Moll-Doppelkonzert noch weitere Violinkonzerte geschrieben, die leider verschollen sind.

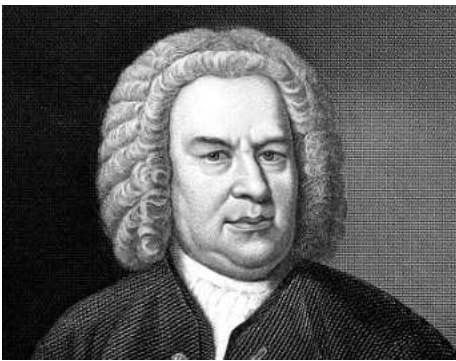
Auch hier ist die Datierung schwierig, die Forschung nimmt jedoch an, dass sie frühestens in Bachs Köthener Zeit 1717 - 23, womöglich sogar erst für das Leipziger Collegium musicum um 1730 entstanden.

*»Und nun sehe man, welche Welt der unbegreiflich große Johann Sebastian Bach aus diesen Elementen aufbaute! Auf diese Schöpfung weise ich nur hin, denn es ist unmöglich, ihren Reichtum, ihre Erhabenheit, und alles in sich fassende Bedeutung durch irgend einen Vergleich zu bezeichnen. Das erstaunlichste musikalische Wunder aller Zeiten.«
– Richard Wagner*

Auch zur Entstehung des großen Variationswerks – der Name *Goldbergvariationen* etablierte sich ebenfalls erst im 19. Jahrhundert – gibt es, wie zu so vielen Werken Bachs, kaum gesichertes Material. Joh. Nikolaus Forkel, der 1802 die erste Bach-Biographie veröffentlichte – mit Unterstützung von Bachs ältesten Söhnen Friedemann und Carl Philipp Emanuel –, berichtet dort die Anekdote, dass der mit der Familie Bach befreundete russische Gesandte H. C. von Keyserlingk einige Klavierstücke »für seinen Goldberg« bestellt habe, »daß er dadurch in seinen schlaflosen Nächten ein wenig aufgeheitert werden

könnte«. Joh. Gottl. Goldberg war der in seinen Diensten stehende Cembalist, ein junger, höchst talentierter Schüler von Johann Sebastian und Friedemann Bach.

Bemerkenswert ist die Struktur der Variationen: eingerahmt vom Thema, der Aria, folgt auf je zwei freie Variationen ein strenger, zweistimmiger Kanon, der von einer Basslinie begleitet wird. In den insgesamt neun Kanons verschiebt sich das Intervall der antwortenden Stimme immer weiter auseinander: vom Einklang (der Prime), über Sekunde und Terz bis zur None. Die 30. und letzte Variation ist ein Quodlibet, in dem verschiedene Teile mehrerer damals populärer Volkslieder kunstvoll übereinandergelegt werden. Allen 30 Variationen liegt dieselbe Bassgrundlinie zugrunde. Die 16. Variation eröffnet die zweite Hälfte des Werks, daher wählte Bach eine französische Ouverture (»Eröffnung«) mit großer langsamer Einleitung und fugiertem zweiten Teil.



»Was ich zu Bachs Lebenswerk zu sagen habe: Hören, spielen, lieben, verehren und – das Maul halten!«
– Albert Einstein

Bach war ein universaler Vollender einer zu Ende gehenden Epoche. Neuerungen interessierten ihn nur, wenn sie die musikalischen Möglichkeiten erweiterten, wie zum Beispiel die wohltemperierte Stimmung von Tasteninstrumenten, die Andreas Werckmeister ab 1681 entwickelte, die sich aber nur äußerst zögerlich

durchsetzte. Bach versuchte 1722 mit seinem *Wohltemperierten Klavier* dieser Neuerung eine Bahn zu schlagen. Interessiert und konstruktiv verfolgte er auch die Entwicklung des Clavichords, eines Instruments, dessen Tongestaltung anders als bei Cembalo oder Orgel individuell gestaltbar ist.

Hingegen fand er etwa an Opern kein Gefallen – diese Gattung war ihm zu äußerlich und spektakelhaft. Seine Musik sollte *Soli Deo Gloria* – allein Gott zur Ehre – erklingen, so unterzeichnete er fast alle Werke.

Auch formal war er kein Neuerer. Suiten, Konzerte, Fugen, Kantaten ... waren alles überkommene Gattungen, die Bach meisterhaft ausführte, auch teils zu neuen Lösungen trieb. Wirklich »erfunden« hat er hier nichts.

Vielleicht führte auch all das dazu, dass Bach nach seinem Tod unter Kennern und Liebhabern zwar hochgeschätzt und, insbesondere seine Klaviermusik, auch gepflegt wurde. Die gesellschaftliche Allgemeinheit jedoch vergaß den Namen Bach rasch – oder setzte ihn vielmehr, je nach Wohnsitz, mit dem »Londoner« Bachsohn Johann Christian bzw. mit dem in Berlin, später in Hamburg wirkenden Carl Philipp Emanuel Bach gleich. Mozarts schwärmerisches Bach-Zitat »Er ist der Vater, wir sind die Buben« war jedenfalls auf C. P. E. gemünzt.

Ludwig van Beethoven – Große Fuge B-Dur, op. 133

»Nicht Bach, sondern Meer sollte er heißen, wegen seines unendlichen, unerschöpflichen Reichtums an Tonkombinationen und Harmonien.«

»Ein Stück, das bis heute erhebliche Irritationen auslöst, ist die Große Fuge, die als Finale zu[m Quartett] op. 130 geschrieben, später jedoch abgetrennt und gesondert veröffentlicht wurde«, schreibt Ingeborg Allihn noch 1998.

»Zeitgenossen schreckten vor dem Werk zurück, es wurde nach heutiger Kenntnis bis 1875 nur 14mal öffentlich vorgetragen« fährt sie fort. Dagegen beschreibt der New Yorker Musikjournalist Alex Ross das Stück als »das radikalste Werk des höchst ehrfurchtgebietenden (most formidable) Musikers der Geschichte.« So gehen Meinungen auseinander.

Sicher ist, dass Beethoven mit der Fuge eine extrem strenge musikalische Form mit äußerst persönlichen Mitteln ausgestaltet hat. Im Spätwerk finden sich mehrere Fugen, z.B. in der letzten Klaviersonate op. 111. Er setzte sich also – schon längst ertaubt – offensichtlich sehr intensiv mit den Möglichkeiten von Kontrapunktik auseinander – in einer Zeit, in der etwa Carl Maria von Weber, Gioacchino Rossini oder Franz Schubert die Tür zu einer neuen Epoche weit aufstießen.

Dabei gelingt ihm eine verblüffende Verschmelzung des strengen kontrapunktischen Satzes mit seiner eigenen Domäne, der Variationstechnik. Auch die zyklische Form einer viersätzigen Sonate kann man im Aufbau des Werks erkennen.

Grob folgt einer Einleitung mit vier verschiedenen Varianten desselben Themas in extrem unterschiedlichen Stimmungslagen eine aufgeregte, enervierende Doppelfuge, in der ständig zwei Themen parallel erscheinen. Schon dieser Teil wirkt wie ein Variationssatz: Auf die Exposition der Themen mit fünf Themeneinsätzen folgen vier jeweils unterschiedlich umrahmte Teile – wobei nicht die Themen verändert werden (was bei einer Variation üblich wäre), sondern das Stimmungs-Umfeld.

Auf diesen großen ersten Teil folgt ein ruhiger, lyrischer Abschnitt, der die Position eines langsamen zweiten Satzes einnimmt. Dieser geht in einen kurzen scherzoartigen Teil über. Im mächtigen Schlussteil entfalten sich immer neue rhythmische Gestalten des Themas in immer neuen Kombinationen der vier Stimmen untereinander. Nach Wiederholungen vorangegangener Episoden und mehreren Anläufen, die sich wieder verlaufen, folgt schließlich doch das apotheotische Finale. »Warum B. ursprünglich ein Werk derartiger Exaltiertheit und Schroffheit komponiert hat, ursprünglich sogar mit der Absicht, es als Finalsatz mit der vorangegangenen Cavatina zu konfrontieren, bleibt ein ästhetisches Rätsel«, schreibt Allihn. Tatsächlich bleibt vieles an dem Werk rätselhaft – eine Erörterung würde allerdings den Rahmen eines Programmheftes sprengen.

Aber auch so lädt es ein, einen neuen Beethoven kennen zu lernen – und sich in der Strenge und Dichte dieses Satzes auch in zahlreichen Entdeckungen von kleinen, feinen Details zu verlieren.





Felix Mendelssohn Bartholdy – Sinfonie für Streicher IV c-Moll

»Könnte ich Dir an einem glücklichen Tage (denn das gehört dazu) eine von S. Bachs Motetten zu hören geben, im Mittelpunkt der Welt solltest Du Dich fühlen, denn einer wie Du gehört dazu. Ich hörte die Stücke zum wievielhundertsten Male und bin lange noch nicht damit fertig und werde es nie werden«. – Felix Mendelssohns Lehrer Carl Friedrich Zelter an J.W. v. Goethe

Auf Mendelssohns legendäre Bach-Aktion wurde an anderer Stelle schon hingewiesen: am 11. März 1829, fast auf den Tag 100 Jahre nach der Uraufführung, bestritt die Berliner Singakademie unter Leitung des gerade 20-jährigen Felix Mendelssohn Bartholdy die Wiederaufführung von Bachs Matthäuspassion.

Bachs größere Werke wurden ansonsten bis dato schon lange nicht mehr aufgeführt, »historische« Musik pflegten damals bestenfalls Kenner zu Studienzwecken, im Konzertbetrieb gab es dafür keinen Platz – dort hörte man nur zeitgenössische Musik.

Bereits einen Tag vor der Aufführung war der Saal der Singakademie mit 900 Plätzen ausverkauft, man öffnete Vorsäle und Hinterbühne, über 1000 Interessierte wurden nach Hause geschickt. Felix dirigierte vom Hammerklavier aus rund 150 Sängern – Bach hatte etwa 25! Diese Aufführung wurde gründlich durch jahrelange Probenarbeit Carl Friedrich Zelters vorbereitet, bei dem schon der 10-jährige Knabe Kompositionsschüler war.

Früchte dieser Ausbildung waren schon im zweiten Jahr fast 60 Werke: Lieder, Sonaten, ein Klaviertrio und anderes. Im folgenden Jahr entstanden u. a. fünf kleine Sinfonien, vierstimmige Motetten und zwei Singspiele. Zelter nahm den 12-jährigen auch mit zu Goethe – zu dessen wenigen Duzfreunden Zelter zählte –, wo er 16 Tage blieb. Im selben Jahr lernte er auch Weber und Louis Spohr kennen.

Im Hause Mendelssohn gab es allsonntäglich im Speisezimmer eine kleine Hausmusik, ab 1822 auch mit Musikern der königlichen Hofkapelle. Der junge Felix leitete das Ensemble und schrieb weiter fleißig dafür.

Im Lauf der nächsten zwei Jahre entstanden für diesen Rahmen 12 Sinfonien für Streicher, ein kleines Violinkonzert, zwei Opern, Kammermusik und auch die erste Sinfonie mit Bläsern op. 11.

Die vierte jener kleinen Sinfonien steht auf unserem Programm. Die Einleitung, die dem Duktus einer französischen Ouverture folgt, weist damit Ähnlichkeiten zur XVI. der Goldbergvariationen auf. Des Weiteren huscht in zahlreichen Imitationen ein kleines Vorhaltmotiv durch den ersten Satz. Der zauberhafte Mittelsatz ist ganz dem galanten nachbachischen Stil verpflichtet, auf einem spannungsvollen Halbschluss endend und zum Finale überleitend. Dieses schließt sich mit einem Triller-Thema an, darauf folgt ein Vorhaltmotiv. Beides erinnert stark an barocke Muster, die der junge Felix offensichtlich gründlich mit Zelter studiert hatte. Wenn auch noch nicht alles an Form und Gestaltung ganz rund ist,

so ist das Gesamtergebnis doch viel mehr als eine ordentliche Schülerleistung: Geistreiche Einfälle, solide Verarbeitung, überraschende Wendungen machen deutlich, dass hier ein leidenschaftlicher, gründlicher und kreativer Geist heranwuchs. Was zu beweisen war!

Christian Gayed
Mitarbeit: Rolf Mainz

Quellen: www.wikipedia.org, www.youtube.com, Johann Sebastian Bach, dtv dokumente (Hrsg. von Hans-Joachim Schulze); Ingeborg Allihn (Hrsg.), Der Kammermusikführer; J.S. Bach, Violinkonzerte, Studienpartituren (Hrsg. von Georg v. Dadelsen)



Foto: Moritz Reinisch

Immanuel Ott – Les bêtes de la mer rondes comme des outres

Am Ende von Gustave Flauberts Roman *Die Versuchung des heiligen Antonius* (1874) erlebt Antonius nach einer Nacht spiritueller Versuchungen in einer letzten Vision den Beginn des Lebens auf der Erde. Im Zentrum stehen *Die Tiere des Meeres, rund wie Schläuche*, die Antonius wegen

ihrer Fremdartigkeit immer tiefere Einblicke in die Ursprünge und das allumfassende Ausmaß des Lebendigen auf der Erde geben. Er erkennt zuletzt, dass sich Leben selbst auf der mikroskopischen Ebene findet und darf die Prinzipien der Evolution und des Wachstums miterleben.

Meine Komposition folgt den musikalischen Implikationen dieser Mechanismen. Immer wieder erscheinen kurze, gewissermaßen »einzellige« Elemente, die vereinzelt aufglimmen und vibrieren. Mit der Zeit entwickeln sie sich, pulsieren, verklumpen miteinander und bilden so neue Einheiten. Diese Einheiten wiederum unterliegen ebenfalls Prozessen von Transformation und Wachstum, sodass sich wiederum größere Gestalten herausbilden. So entstehen immer neue Klangkonstellationen, die miteinander in Kontakt treten und sich gegenseitig beeinflussen. Immer wieder werden so Spannungen zwischen Individualität und Schwarm, Wiederholung und Veränderung, Identität und Erneuerung erzeugt, immer wieder setzen Prozesse neu an, vereinzeln sich oder bilden gemeinsame Klangbänder.

Ausgangspunkt ist dabei Johann Sebastian Bachs Choral *Was Gott tut, das ist wohlgetan*, der im Laufe meines Stückes immer deutlicher erkennbar wird, tatsächlich aber fast von Anfang an Teil der DNA der Musik ist. Nicht zuletzt repräsentiert das Streichorchester selbst gewissermaßen dieses Spektrum zwischen Uniformität und Vielfalt: einerseits ausschließlich gebildet aus gleichartigen Elementen, andererseits durch die Klangmöglichkeiten der Streichinstrumente fast beliebig ausdifferenzierbar.

Das Stück ist geschrieben für Christian Gayed und die *nordeutsche sinfonietta*.

Immanuel Ott



BEITRITTSERKLÄRUNG

zum Trägerverein *norddeutsche sinfonietta e. V.*



Ja – ich möchte gerne »mitspielen«!

Name: _____

Anschrift: _____

Telefon: _____

e-mail: _____

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum *norddeutsche sinfonietta e. V.*

- Ich ermächtige Sie, einen jährlichen Mitgliedsbeitrag in Höhe von € _____
von meinem Konto einzuziehen *)

IBAN: _____

BIC / Institut: _____

- Ich möchte den Mitgliedsbeitrag überweisen.
Bitte schicken Sie mir eine Zahlungsaufforderung.*)

*) Der jährliche Mindestbeitrag beträgt zur Zeit € 20,-.
Höhere Beiträge heißen wir herzlich willkommen.

Datum, Unterschrift:

Geben Sie die ausgefüllte und unterschriebene Beitrittserklärung einfach einem Mitglied des
Vorstands oder senden Sie sie an:

norddeutsche sinfonietta e. V.

Am Gerhardshain 44
24768 Rendsburg

DANKE

Vorstand des **norddeutsche sinfonietta e. V.**

Christian Gayed, Beate Mahns, Ilona Pinkenburg, Anne Kankainen, Anette Berchtold, Maarit Heinemann

Die nächsten Termine mit der *norddeutschen sinfonietta*

- 22. Mai 2018, 18:30 Uhr, Altstädter Markt Rendsburg

5. Gildekonzert

Werke von Vivaldi, Warlock, Mozart, Dvorak u. v. a.

- 26. Mai 2018, Rendsburg – Neuwerk

Langer Tag der Kultur

Dänisches – und mehr

- 10. November 2018, Nikolaikirche Eckernförde
- 16. November 2018, Christkirche Rendsburg

Igor Stravinsky – Die Geschichte vom Soldaten

Eine teuflische Geschichte in Bildern – mit Schülern des Helene-Lange-Gymnasiums

- 10. November 2018, Rendsburg

Probespiele für Schüler

Wenn du gerne bei uns mitspielen möchtest: melde dich bis zum 27. Oktober über unsere Homepage oder via E-Mail zum Probespiel an.

norddeutsche sinfonietta – Orchesterwerkstatt für Schleswig-Holstein

• Hören Sie regelmäßig von uns:

Wenn Sie regelmäßig von den Konzerten der **norddeutschen sinfonietta** erfahren wollen, besuchen Sie uns auf unserer Homepage (www.norddeutsche-sinfonietta.de) und bestellen Sie unseren Newsletter. Oder tragen Sie Ihre E-Mailadresse in eine der ausliegenden Listen ein.

• Werden Sie ein Teil von uns:

Werden Sie Mitglied im Verein, unterstützen Sie uns! Innovative Kulturkonzepte brauchen Lobby. Und sie brauchen Ihr Engagement!

• Engagieren Sie uns:

Sie planen ein Event und suchen eine musikalische Umrahmung? Sie mögen zu Ihrer Feier lieber Livemusik? Ein besonderer Anlass verlangt nach anderen Tönen? Wir entwerfen und realisieren originelle Programme für alle Anlässe – vom Duo über eine Band bis zum großen Orchester. Sprechen Sie uns an. Wir machen Ihnen gern ein unverbindliches Angebot.

www.norddeutsche-sinfonietta.de

Am Gerhardshain 44, 24768 Rendsburg

info@norddeutsche-sinfonietta.de

0160 - 763 40 20

